



Émile Zola  
**Bestie Mensch**

---

elv

---

gutmütiger Kerl den Gefallen.

»Mein schönes Geschenk.«

Sie hatte als Ersatz für ein vor vierzehn Tagen verloren gegangenes und von ihm bejammertes Messer ihm ein neues gekauft. Er stieß einen Freudenschrei aus und erklärte dieses schöne neue Messer mit seinem Elfenbeinheft und der leuchtenden Klinge für vortrefflich. Er wollte es sofort in Gebrauch nehmen. Sie war entzückt von seiner Freude und bettelte ihm einen Sou ab, damit ihre Freundschaft nicht zerschnitten würde.

»Essen, essen«, rief sie. »Nein, nein, ich bitte dich, schließe das Fenster noch nicht. Mir ist noch zu warm.«

Sie war zu ihm an das Fenster getreten und betrachtete dort, an seine Schulter gelehnt, während einiger Minuten den mächtigen Bahnkörper. Die Rauchwolken hatten sich jetzt verzogen, die wie Kupfer erglühende

Sonnenscheibe versank drüben hinter den Häusern der Rue de Rome im Nebel. Unten führte eine Rangiermaschine den Zug nach Mantes, der um 4 Uhr 25 abgehen sollte, schon fertig rangiert, herauf. Sie stieß ihn auf das Gleis neben dem Abfahrtsbahnsteig der Halle und wurde dann losgekoppelt. Das Zusammenstoßen der Puffer, das aus dem Waggonschuppen der Ringeisenbahn heraufschallte, belehrte, dass man vorsorglich mit der Ankoppelung von Waggons beschäftigt war. Einsam inmitten der Schienenstränge aber stand mit ihrem vom Staub der Fahrt geschwärzten Führer und Heizer eine schwerfällige Bummelzuglokomotive unbeweglich, als wäre ihr Atem und Kraft entschwunden, nur ein dünnes Rauchfädchen entströmte einem ihrer Ventile. Sie wartete, dass man ihr die Gleise zur Rückkehr in das Depot von Les

Batignolles frei mache. Jetzt klappte ein rotes Signal auf und verschwand wieder. Die Lokomotive fuhr davon.

»Sind diese kleinen Dauvergnés vergnügt!«, fragte Roubaud beim Verlassen des Fensters. »Hörst du, wie sie auf dem Piano herumpauken? ... Ich sah vorhin Henri, der mir seine Empfehlungen an dich auftrug.«

»Zu Tisch, zu Tisch!«, rief Séverine.

Sie machte sich sofort an die Sardinien, die sie fast herunterschlang. Schon lange her, seit man in Mantes gefrühstückt! Wenn sie nach Paris kam, war sie wie berauscht. Jede ihrer Fibern zuckte aus dem Glücksgefühl heraus, wieder über das Pariser Pflaster gelaufen zu sein, und von ihren Einkäufen im Bon marché fieberte sie noch. Alles, was sie im Winter erübrigt hatte, gab sie dort im Frühjahr auf einmal wieder aus. Sie liebte es, alles dort zu kaufen, denn sie behauptete, dadurch schlänge

sie die Reisekosten vollständig wieder heraus. Den Mund stets voll, konnte sie nicht genug davon schwatzen. Ein wenig verwirrt und rot geworden, gestand sie endlich die Totalziffer ihrer Einkäufe ein, über dreihundert Franken.

»Teufel!«, sagte Roubaud bestürzt, »du führst dich ja als Frau eines Unterinspektors recht gut auf ... Ich dachte, du hättest nur ein Paar Stiefel und sechs Hemden zu kaufen?«

»Aber diese nicht wiederkehrenden Gelegenheiten, mein Freund! ... Entzückender, gestreifter Seidenstoff, ein geschmackvoller Hut, der reine Traum! Fertige Unterröcke mit gestickten Volants! In Havre hätte ich das Doppelte bezahlen müssen ... Man war gerade dabei, es für mich zu expedieren. Du wirst ja sehen.«

Er zog es vor zu lachen; in ihrer Freude und ihrer Miene einer verwirrt nach

Vergebung Haschenden sah sie zu niedlich aus. Und dann war auch dieses improvisierte kleine Diner in diesem Zimmer, in dem sie sich allein befanden und besser als im Restaurant aufgehoben waren, zu reizend. Sie trank gewöhnlich nur Wasser, heute aber ließ sie sich gehen und schlürfte, ohne es zu wissen, ihr Glas Weißwein. Die Sardinenbüchse war geleert und sie zerlegten nun die Fleischspeise mit dem schönen neuen Messer. Ein Triumph für Séverine, dass es so gut schnitt.

»Und du, wie steht es mit deiner Angelegenheit?«, fragte sie. »Du lässt mich schwatzen und erzählst mir gar nicht, wie deine Sache wegen des Unterpräfekten geendet hat?«

Er erzählte ihr nun die Einzelheiten seines Besuches beim Betriebsdirektor. Oh, man hätte ihm nach allen Regeln den Kopf